Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

37 (6.2.1929) Frauenbeilage

Visual Library

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Moderne Wäsche

Der Wäscheschatz der modernen Hausfrau ist klein gegenüber der alten Zeit. Sie muß sich mit dem Nötigsten begnügen. Haus- und Tischwäsche wird so reichlich und gut wie möglich gewählt, Leib- und Bettwäsche aber unterliegt mehr der Mode und dem Geschmack, und die junge Hausfrau will nicht in die Verlegenheit kommen, daß sie Wäschestücke im Schrank liegen hat, die nicht mehr tragbar sind, weil sie zu der Oberkleidung nicht passen, wie die Achselschlußhemden, Beinkleider und Unterröcke der älteren Generation. Aber sie wird, falls sie nicht klug wählt, dauernd kaufen müssen, denn die schöne, bunte, seidene Wäsche, ohne welche heute viele nicht mehr auszukommen glauben, hat eine kurze Lebensdauer. Schön und ganz zweckmäßig ist sie ohne Zweifel. Die Seide trägt in keiner Weise auf, und das Kleid sitzt darüber tadellos. Mit lauwarmem Wasser und Seifenflocken ist sie schnell ausgewaschen und mühelos geplättet. Ein kleiner Bestand an derartiger Wäsche entspricht dem praktischen Bedürfnis. Besonders auf der Reise wird ihre Zweckmäßigkeit empfunden werden. Bunte Batistwäsche bedeutet schon einen geringeren Luxus, wenn man beim Einkauf vorsichtig ist. Man muß sich vergewissern, daß die Stoffe bleich- und kochecht sind. Wählt man statt der wenig haltbaren Spitzen Schmuck aus Hohlsäumen und Blenden, so wird man lange Zeit seine Freude an den schönen Stücken haben. Am klügsten aber handelt die Frau, die bei der weißen Wäsche bleibt, die man ohne Sorgen kochen und bleichen kann. Sie kann dabei jedem Luxus- und Schönheitsbedürfnis entsprechen, ganz wie es der Geldbeutel erlaubt. Das ist auch bei der Bettwäsche zu beachten. Der Frau des Mittelstandes, die sich nur selten eine Hilfe im Haushalt leisten kann, ist es in den meisten Fällen nicht möglich so viel Zeit auf das Plätten zu verwenden, wie die Luxuswäsche erfordert. Sie wird daher auch hier zum Einfachen und Haltbaren greifen. Feine Stickereien, Klöppelspitzen und Hohlsäume werden ihr immer erreichbar sein. Aber seidene Bezüge wird sie vernünftigerweise nur bewundern, nie aber besitzen wollen. Auch die Bettwäsche wird heute gern aus zartfarbigem Batist gearbeitet, der aber indanthren sein muß, soll die Schönheit von Dauer sein. Kopfkissen und Fußbetten bekommen jetzt oft duftige Bezüge von fein gemustertem Voile und Volants und Spitzenbesatz.

Samtmode. Der Samt spielt in diesem Jahr eine große Rolle. Sowohl zum Abend bei großen festlichen Gelegenheiten, wie auch des Nachmittags werden Samtkleider viel getragen. Im großen und ganzen werden dunkle, nicht gemusterte Stoffe vorgezogen; für den Nachmittag sind schwarze, braune und gedämpfte grüne und blaue Töne beliebt. Einen belebenden Kontrast bilden hierzu helle Garnituren, besonders solche aus weißem Crepe Satin. Die Form der Manschetten kann ganz verschiedenartig sein und es bleibt dem Geschmack des Modeschöpfers wie dem der Trägerin überlassen, zu entscheiden, in welchem Fall die Stulpenform oder eine enge und hohe Manschette besser der Form des Armes und dem Stil des Kleides entspricht. Die lichten Kragen, Manschetten, Westen wirken besonders malerisch zu den dunkeln warmen Tönen der Samtkleider.

Schutz den Augenbrauen! Die neueste Mode, die in Paris viele Anhängerinnen findet, wendet sich gegen die Augenbrauen, die auf irgendeine Weise zu einem dünnen Strich gemacht oder durch Abrasieren gänzlich entfernt werden. Dieses eigenartige Verschönerungsmittel, das dem Gesicht einen fremdartig exotischen Reiz verleiht, ist ja in der Geschichte der Mode nicht neu. Das Beseitigen der Augenbrauen war bereits in der Renaissance beliebt, wie z. B. das Bild einer berühmten Modedame jener Zeit, der Mona Lisa Leonardos, zeigt. Aber auch durch dies ehrwürdige Alter wird die Mode nicht schöner, und es erheben sich beschwörende Stimmen, die die Damenwelt von diesem Unfug abzuhalten suchen. „Die Frau," schreibt z. B. Georges Lecomte, „hat den Augenbrauen, die den Augen soviel Reiz und Tiefe des Ausdrucks verleihen, den Krieg erklärt. Sie reißt sie aus, rasiert sie ab, vernichtet sie auf jede Weise, und wenn sie diese natürliche Schönheit zerstört hat, ersetzt sie sie durch zwei haarfeine Pinselstriche, die dem Gesicht einen leblosen, maskenhaften Ausdruck geben und eine Starrheit hervorrufen, die manchmal geradezu erschreckend wirkt."

Praktische Winke.

Das Einlaufen wollener Strümpfe wird verhindert, wenn man sie vor dem Waschen zwei Stunden in kaltes Wasser legt, dem etwas Salmiakgeist zugesetzt wurde.

Neue Strumpfmoden.

Der helle Strumpf ist schon wieder ziemlich aus der Mode gekommen, wenigstens ist er unmöglich zum schwarzen oder dunklen Nachmittags- und Abendkleid. Die hierfür jetzt beliebten Strumpffarben variieren zwischen schwärzlichem Grau, rauchgrau, stahlgrau oder gehen ins Bräunliche; Nußfarben, Kupferfarben, Torfbraun sind bevorzugt. Je nach der Farbe der dunklen Toilette muß zwischen diesen Tönen eine Auswahl getroffen werden, die dann in Verbindung mit dem schwarzen Gesellschaftsschuh ein vornehmes gedämpftes Ganzes bilden. Allerdings eine Beschränkung hat der Strumpf selbst zur schwarzen Toilette: er darf niemals schwarz sein. Daß der Seidenstrumpf oder Florstrumpf aus ästhetischen Gründen auch bei kaltem Wetter im Winter getragen wird, wird zwar von Hygienikern beklagt und dieser Mode Schuld an manchen Erkältungskrankheiten gegeben — aber Vernunftsgründe haben noch nie gegen eine Mode etwas ausgerichtet. Ueberziehstrümpfe, Gamaschen oder fleischfarbene Unterstrümpfe aus feiner Wolle, die so wenig wie möglich auftragen dürfen, sind Hilfsmittel für die kältere Jahreszeit. Neuerdings sind runde Strumpfbänder wieder modern und werden in allen Farben und eleganter Aufmachung getragen. Vom gesundheitlichen Standpunkt allerdings sollten sie nur zum Schmuck dienen, denn wenn sie den Strumpf wirklich halten sollen, müssen sie eng sein und hindern dadurch die Blutzirkulation. Daher ist es richtiger, wenn die am Hüftgürtel oder Leibchen befestigten Strumpfhalter die Strümpfe halten und das runde Strumpfband, das am besten nicht aus Gummi, sondern aus Stoff verfertigt wird nur als Zierrat den fehlenden Abschluß zwischen Schlüpfer und Strumpf bildet. Der Originalität halber sei noch eine bizarre Strumpfmode aus dem Filmparadies Hollywood erwähnt, und zwar der Versuch, durch Strümpfe die Nationalität der Trägerin erkennen zu lassen. Eine aus Irland stammende bekannte Filmschauspielerin geht seit kurzem mit einem grüngestickten Kleeblatt, das Zeichen Irlands, als Zwickel in ihren Strümpfen einher und meint, daß diese Idee für jede Nation angenommen werden könnte, indem die jeweilige Nationalblume auf solche Weise verewigt würde.

Ueber Liebe und Glück.

Aphorismen von **Gabriele Reuter.**

Wir verlangen Ewigkeiten für unsre Seele und vermögen doch ein Gefühl nicht für die Spanne Zeit eines Erdenlebens festzuhalten!

*

Um Seelengemeinschaft mit einem Menschen zu fordern, müßte man sich erst einmal klar werden, ob die eigne Seele ein erfreulicher Aufenthalt für die Schwesterseele sein dürfte.

*

In dem Verhältnis der Eltern zu den Kindern vermag sich der ganze Kreis menschlicher Empfindungsfähigkeit aus Torheiten, Lastern und göttlichen Herrlichkeiten zu vollenden.

*

Einem jeden Kinde sollte als geliebteste, heiligste Pflicht gelehrt werden: mit den geringsten Mitteln und bei den widrigsten Zuständen froh und glücklich zu sein. Nur ein glücklicher Mensch vermag andere zu beglücken. Durch eine fortwährende Selbsterziehung der Menschheit ließe sich die Glückssumme auf Erden vervielfältigen. Dies würde für die Veredelung unseres Geschlechtes wirksamer sein als alle Vorschläge für Rassenverbesserung.

*

Zufriedenheit ist Selbstbeschränkung, ist Stillstand — Streben nach Glück ist Streben nach höherer Vollendung.

*

Reinstes Glück ist Erkenntnis des Göttlichen.

Polierte Möbel frischt man mit Salz auf. Etwas Salz auf dem Herde getrocknet und dann mit einem doppelt genommenen Leinwandbeutelchen fest zusammengefaßt, taucht man in reines Olivenöl und reibt damit die Möbel ab.

Die Knöpfe in gestrickten und gehäkelten Kleidungsstücken haben einen besseren Halt, wenn auf der inneren Seite der Jacke, Weste usw. weiße Leinenknöpfe an gleicher Stelle angenäht werden. Das häßliche Ausreißen und Ausbeulen des Stoffes durch die Knöpfe fällt dadurch vollständig weg und man erspart sich durch diese kleine Mühe viel Ausbesserarbeit.

Zitronen aufzubewahren. Zitronen sind manchmal teuer und wenig gut. Deshalb ist es ratsam, sich in guter Zeit einen Vorrat an Zitronen zu kaufen. Die nicht zu reifen Früchte werden in einen Behälter in trockenes Salz gelegt, so halten sie sich lange Zeit frisch und in gutem Zustande, nur ist ein kühler, luftiger, nicht feuchter Aufbewahrungsort nötig.

Leber wird nicht hart, wenn man sie erst nach dem Braten salzt.

Die Frau in der Oeffentlichkeit.

Berlin. Die preußische Landtagsabgeordnete Frau Rosa Helfers, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, die jahrelang als Abgeordnete Strafvollzugssachen und Gnadensachen behandelte, wurde zur Oberin im Berliner Frauengefängnis in der Barnimstraße berufen.

Hamburg. Unter den Schöffen und Geschworenen, die für das Jahr 1929 in Hamburg gewählt sind, befinden sich 381 weibliche Schöffen und 10 weibliche Geschworene.

Schweiz. In Bern hat sich der erste schweizerische Frauen-Automobilklub gebildet.

Rumänien. Wie berichtet wird, hat die rumänische Regierung die Absicht, den Frauen das Wahlrecht für die Gemeinden zuzuerkennen. Die Regierung will eine Vorlage über Verwaltungsreformen einbringen, in der auch der Vorschlag, den Frauen das Gemeindewahlrecht zu erteilen, enthalten ist.

Unübertroffen in Qualität und Preis ist unsere Hausmarke
Wäschetuch „Webeka"
Während der „Weißen Woche"
Mk. **0.85**
W. Boländer

Mittwoch, Donnerstag, Freitag
letzte Tage unseres
Weiße-Woche-Verkaufs mit 10% Rabatt
GEBR. KAUL
Gardinen-Spezialhaus
Kaiserstraße 109
zwischen Adler- u. Kronenstraße

Versäumen Sie nicht die
Weiße Woche bei
Braunagel
Herrenstraße 7
Wäschestoffe, Aussteuerartikel.

KARNEVAL
Schminken
Puder
Puderquasten
Abschminke
Brokatfarben für Schuhe
Stoffmalfarben
Knallerbsen
Carl Roth Drogerie
Herrenstraße 26/28 Tel. 6180, 6181

Weisse Woche!
Auf **Stickereien Klöppelspitzen** Hand- und Maschinenware **20%**
Auf **abgepaßte Motive Deckchen, Passen** echt Leinen, Filet u. Klöppel **50%**
RABATT
Sonder-Posten: Kragen, Garnituren, Westen 1.25 75 Pf 45 Pf
In **allen Abteilungen** auch **Carnevalsartikel** **10%** Rabatt

Sonderposten	Ia K'Waschseide	Bemberg Blaustempel	Bemberg Gold	Wolle m. K'Seide
D.-Strümpfe	1.75	1.95	2.65	3.40

Modewaren **Julius Strauß** Kaiserstraße 189

Nähmaschinen Gritzner Fahrräder
mit Gritzner-Freilaufnabe
Schnellnäher
3500 Stiche in der Minute
Über 3½ Millionen im Gebrauch
Über 400000 im Gebrauch
Erstklassige deutsche Fabrikate
Vertreter: Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz

ORIGINAL-
Senking-Gasherde
unübertroffen in Leistung Ausführung und Preiswürdigkeit!
Beispiellos geringer Gasverbrauch!
Praktische, unverbindl. Vorführung in unserem Ausstellungslokal wird auch Sie überzeugen!
Bender & Co. G.m.b.H. Karlsruhe
Spezialgeschäft für moderne Heiz- und Kocheinrichtungen, Großküchenanlagen
Amalienstraße 25, Ecke Waldstraße
Telephon 244 und 245

Oberhemden nach Maß
Garantie für tadellosen Sitz, beste Verarbeitung
Im Schaufenster ausgestellt:
Große Auswahl aparter Stoffneuheiten in weiß, rohseidefarbig und bunt
Während der Weißen Woche **10% Rabatt** auf Stoffe
Christ. Oertel
Kaiserstraße 101-103 Telephon 217

Deutsche
Frauen
arbeitet nur mit den besten deutschen
C·M·S
Handarbeits-Garnen:
Perl-Stick-Garne
Stickseiden
Indanthren der Firma Indanthren
CARL MEZ & SÖHNE A.-G.
FREIBURG i. B. WIEN
GEGRÜNDET 1785
C·M·S C·M·S
Zu verlangen in jedem einschlägigen Geschäft.
Erforderlichen Falles werden auf Wunsch von der Firma
Carl Mez & Söhne A.-G., Freiburg i. B.
Bezugsquellen aufgegeben.

Stoffe für Konfirmanden und Kommunikanten in großer Auswahl
Während der „Weißen Woche" 10% Rabatt
Carl Büchle, Erbprinzenstr. 28
Inh. Gebrüder Kohlmann am Ludwigsplatz

Damen-Leibwäsche

Wäsche ist zwar nicht derart der Mode unterworfen, wie unsere Kleider; dennoch macht sich hin und wieder eine modische Wandlung bemerkbar. Diese entspringt oft nicht nur dem Wunsche nach Abwechslung, sondern die Leibwäsche muß sehr häufig die notwendige Ergänzung bilden. Man denke nur an die schwarze Wäsche, die in dieser Gesellschaftssaison plötzlich für die Mode der schwarzen Abendkleider erforderlich war. Das Taghemd, das in letzter Zeit fast völlig von der Hemdhose, meist von der Windelhemdhose verdrängt war, tritt jetzt wieder mehr in Erscheinung. Allerdings weniger gearbeitet aus Wäschestoff, als aus Mako oder hauchfeinem Wolltrikot, um als Schutz gegen Kälte unter seidenen Hemdhosen getragen zu werden. Ungeahnte Triumphe in betreff auf Unentbehrlichkeit feiert der in seiner Form unübertreffliche praktische Schlüpfer aus Seiden- oder Kunstseidentrikot, oft auch aus dem Material des Hemdes, zu dem er getragen wird, aus Crêpe de Chine oder Traviseseide. Die weite offene Form ist von dem enganliegenden Schlüpfer abgelöst, dessen Beinlinge in Spitzenstulpen gefaßt sind.

M 65168. Hemdhose aus rosa kunstseidenem Crêpe de Chine. Den oberen Randabschluß bildet ein Tüllstreifen. Im Rückenteil durchgehender, verdeckter Knopfschluß. Stickerei, in derselben Farbe des Materials ausgeführt, verbindet am Leibchen Tüll und Crêpe de Chine, und bildet den Beinkleidabschluß. Hackebeil Lindaschnitt (0.70 Mark) für Größe II, III. Bügelmuster W 65168 (0.75 Mk.)

K 63255. Büstenhalter aus zartfarbiger Spitze mit Rückenschluß. Unter Ball- und Gesellschaftskleidern zu tragen. Hackebeil Lindaschnitt (0.30 Mark) für Größe I und für Größe II.

K 66143. Schlüpfer aus rosa Kunstseiden-Crêpe de Chine mit klar angearbeiteter, ecrüfarbener Zackenspitze an den Beinlingen und Gummizug. Hackebeil Lindaschnitt (0.30 Mk.) Gr. I, II.

M 65167. Hemdhose aus weißem Wäschebatist, aus Traviseseide oder Crêpe de Chine in Rosa oder Grün. Für den Windelknopfschluß ist der hintere Rumpfteil unten im Schritt, am unteren Rande eingeschnitten, und dem Einschnitt ist eine Patte angesetzt. Die seitlichen Schlitzränder sind mit Spitze berandet, daneben eingeplättete Falten. Lindaschn. (0.70 Mk.) Größe III, IV. Bügelm. S 65167 (0.50 Mk.)

M 65165 a. Kimononachthemd mit vorn spitzen, rückwärts halbrundem Ausschnitt. Der Form des vorderen spitzen Ausschnittes folgend sind Handstickerei und Hohlnähte ausgeführt. Gleiche Stickerei an den kurzen, angeschnittenen Ärmeln. Fertig käufliche Klöppelspitze oder Valenciennesspitze zur Berandung. Hackebeil Lindaschnitt (0.70 Mark) für Größe I und II. Bügelmuster S 65165 a (0.50 M.)

M 60074. Hemdhose aus Opalbatist, Seidentrikot, oder aus Crêpe de Chine. Seitlich eingesetzte Glockenteile, deren Abschluß geblümte Milanesspitze bildet, ergeben die Weite der Hemdhose. Gleiche Spitze am oberen Rand. Windelknopfschluß. Schmale Achselträger. Hackebeil Lindaschnittmuster in Größe I und Größe II für 0.70 Mark sind in allen Hackebeil-Mustern jederzeit erhältlich.

M 63118. Complet, bestehend aus Prinzeßrock und eingearbeitetem Beinkleid. Zartfarbener Crêpe de Chine, auch feiner Seidentrikot (sog. Milanese) bilden das Material. Rock und Beinkleid sind in geschweifter Linie dem Leibchen durch Hohlnaht angesetzt. Seitlich eingebügelte Falten. Reiche Spitzenausstattung. Hackebeil Linda-Schnittmuster (0.70 Mark) in Größe II stets vorrätig.

M 65169. Kombination aus kunstseidenem, hellila Crêpe de Chine, auch aus Traviseseide oder Wäschebatist zu arbeiten. Der obere Teil ist durch feine Doppelbiesen in Karos aufgeteilt und am unteren Rande zackig ausgeschnitten. Der untere Teil ist, in breite, flache Tollfalten gelegt, diesem angesetzt. Knopfschluß im Schritt. Hackebeil Linda-Schnittmuster (0.70 Mark) für Größe III und Größe IV.

Sämtliche **Hackebeil-Linda-Schnittmuster** sind lieferbar durch **W. Boländer, Karlsruhe**

Catherine Booth.

In diesen Tagen, in denen sich die öffentliche Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die Vorgänge in der Leitung der Heilsarmee richtet, und die schroffe Absetzung des greisen Führers berechtigtes Aufsehen erregt, jährte sich zum hundertsten Male der Geburtstag der „Mutter der Heilsarmee". — Am 17. Januar 1829 wurde Catherine Mumford, die spätere Gattin des Gründers der Heilsarmee, General Booth, in der englischen Stadt Ashbourne geboren. Einen Abriß ihres Lebens und Wirkens gab ihr Gatte nach ihrem Tode in einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Sie hatte einen echt weiblichen Charakter, war eine Frau im vollsten Sinne des Wortes. Zugleich war sie ein Genie, ihre gesunde Urteilskraft war ihr angeboren. Keine menschlichen Interessen waren ihrem Herzen fremd. Sie hatte ein großes, weites Herz, und dies besonders war es, das sie in meinen und anderer Augen als eine wahre Heldin kennzeichnete. Sie bewies ein umfassendes Allgemeinwissen sowohl im vielseitigen häuslichen Beruf, als auch im öffentlichen Leben. Am Tische ihres Vaters hatte sie gelernt, über politische Fragen zu sprechen. In allen sozialen Fragen war sie auf dem laufenden. Ihr Mitgefühl für die Leiden der Tierwelt war immer gleich groß. Stets beschützte sie ein mißhandeltes Tier; es war selbstverständlich, daß sie jeden zur Rede stellte, der ein Tier unbarmherzig überbürdete oder schlug. Das Schicksal der armen Trinkerfamilien lag ihr so sehr am Herzen, daß sie ihr Leben lang Alkoholgegnerin war. Seit ihrer Kindheit war sie Temperenzlerin, schon als zwölfjähriges Mädchen war sie Sekretärin einer Temperenzbewegung für die Jugend. Ihr Mitgefühl für ihr eigenes Geschlecht war allgemein bekannt. Wenn die Rechte der Frau in Frage kamen, stand sie stets dafür ein. Sie glaubte, daß die Frau in keiner Weise hinter dem Mann zurückstände. Ich hatte die Meinung, daß die Frau im gewissen Sinne dem Manne, wenigstens was Verstandeskraft anbetrifft, nicht ganz gleichstände, obwohl sie ihm an Herzenseigenschaften überlegen wäre. Ich pflegte zu sagen, die Frau hat eine Zelle weniger im Gehirn, aber eine mehr im Herzen. Sie wollte dies aber keinen Augenblick zugeben. Sie stimmte zu und glaubte fest, daß die Frau ein größeres Herz hätte, aber sie war auch sicher, daß die Frau ebensoviel Verstand und manchmal noch ein ganz Teil mehr hat, als der Mann. Wenn sie für ihre Generation nicht mehr getan hätte als nur das, was sie für die Frau zustande gebracht hat — sie befreite sie von den altherkömmlichen Fesseln des Schweigens, die sie vom öffentlichen Leben gänzlich fernhielten, und trat entschieden dafür ein, daß sie auch auf Grund der Bibel das Recht habe, für ihren Heiland zu zeugen —, dann hat sie sich um ihr Geschlecht sehr verdient gemacht. Ihre öffentlichen Arbeiten störten sie niemals in ihren häuslichen Pflichten. Wenn Handwerker im Hause waren, dann konnte sie ihnen oft Bescheid sagen, wie sie ihre Arbeit tun mußten. Ich erwähne dies, weil manche Leute die Meinung haben, daß Frauen, die sich an öffentlicher Arbeit beteiligen, ihre häuslichen Pflichten versäumen.

10 % Rabatt während der WEISSEN WOCHE

Betten u. Bettwaren

Bettstellen, Matratzen. Steppdecken. Deckbetten
Federkissen, Kinderbetten, Federn.

Etwas besonderes!

Bettstelle 33 mm Rohr mit Fußbrett und Patentrost Mk. 21.75
Damassé-Steppdecke mit prima Wollfüllung in vielen schönen Farben Mk. 39.00 31.00

bei **Burchard**

Alleinverkauf von Steiners Paradiesbetten

Frauenbücher.

Frauengenerationen in Bildern. Herausgegeben von Emmy Wolff. Preis 5 Rm. geh., geb. 6 Rm. (Verlag F. A. Herbig, G. m. b. H., Berlin.)

Das Buch ist im Zusammenhang mit der Abteilung „Frau und Presse" der Internationalen Presseausstellung in Köln entstanden. Ist es auch, gewissermaßen, als eine Art Führer gedacht, so reicht sein Wert doch weit über derartige Veröffentlichungen hinaus, in denen man wohl, nach Jahr und Tag, noch einmal rückblickend blättert, ohne dadurch mehr als eine schwache Erinnerung aufzufrischen. Hier handelt es sich um Arbeiten von bleibendem Wert, in denen die besten deutschen führenden Frauen ihr Bestes gegeben haben, Frauen aller Bekenntnisse und Weltanschauungen. Kaum ein Gebiet des Frauenschaffens und -wirkens, das hier nicht seine Berücksichtigung und Würdigung fände! In engstem Anschluß an die Pressa stehen ganz besonders Aufsätze, wie: „Maria Elisabeth Kranzbühler — eine Zeitungsherausgeberin im 18. Jahrhundert" von Anna Martin. „Die Frauen der Befreiungskriege im Spiegel der Presse" von Elisabeth Meyn. „Das Familienblatt" von Dr. Hanna Meuter, daß bei uns Aelteren mancherlei Erinnerungen wachruft. Ueber das Schreiben wird ein Auszug der Rahel gebracht. Von besonderem Interesse ist der Abdruck der ersten Seite der ersten Nummer von „Die erste deutsche Frauenzeitung", redigiert von Luise Otto (Peters), mit dem Motto: „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen". Sonnabend, den 21. April 1849. Vielleicht erinnert gerade dieser kurze Hinweis die Frauen wieder einmal, was alles sie jenen Früheren, nicht zum wenigsten Luise Otto-Peters, verdanken. Es folgen dann noch eine Reihe Arbeiten, die in der Linie Frau und Presse liegen, daneben aber auch wertvolle Aufsätze über bedeutende Frauen der Vergangenheit und Gegenwart und bezeichnende Auszüge aus deren Schrifttum. Kurz, eine Fundgrube aus vielen Gebieten, die auch für Schülerinnen höherer Lehranstalten empfohlen werden kann.

Marie Schloß.

„Jedermann seine eigene Köchin" ist der Titel eines im Verlag Knorr u. Hirth G. m. b. H., München, erschienenen Buches. Der Herausgeber dieser Sammlung, Ludwig Karpath in Wien, ist kein zünftiger Koch, sondern ein im deutschen Sprachgebiet bekannter Musikschriftsteller. Ja, Karpath dient der Hausfrau! Natürlich ist er Junggeselle, sonst würde er kaum Zeit und Lust aufgebracht haben, in die Kochtöpfe der vielen Familien zu gucken, in denen er ein gern gesehener, wegen seiner kritischen Kochkunst aber auch ein gefürchteter Gast ist. Es war nur immer sein Ehrgeiz, seinen Freunden gegenüber sich als Kochkünstler vorzustellen und er freut sich wie ein Schneekönig, wenn man die Qualität seiner Küche höher einschätzt als die der ihm befreundeten Damen. Karpaths Liebhaberei für die Kochkunst wurde allmählich zu einem mit Hingebung betriebenen Sport. Durch einen Zufall wurde er jetzt von Freunden dazu angeregt, sein kulinarisches Geheimarchiv der Allgemeinheit zu öffnen. Kein Kochbuch im üblichen Sinne des Wortes, denn Karpath reiht nur die Kochrezepte aneinander, die er im Laufe von Jahrzehnten in vielen Familien und großen Hotels erprobt und nachher seiner Sammlung einverleibt hat. Trotz der erlauchten Namen der Rezeptspender, ist es kein Buch der Luxusgerichte. Doch soll es darum erst recht der Ehrgeiz der jungen Damen und Hausfrauen sein, Karpaths praktisches Kochbuch bis ins letzte zu erproben.

Rose Woldstedt-Lauth: Renate. Ein Frauenschicksal aus unseren Tagen. 260 Seiten oktav. Preis gebunden Rm. 5.—. (Verlag Strecker u. Schröder, Stuttgart.)

In der Einführung sagt die Verfasserin: „Seit Jahren beschäftigt mich das bittere Schicksal der unverheirateten Frau. Mit einigen Frauen habe ich es erlebt. Aber aus tausend anderen Frauenaugen blickte mir das gleiche, unendliche Weh entgegen. Ich lernte die stumme Sprache verstehen. Dieser verborgene Jammer verfolgte mich. Ich fand keine Ruhe davor, bis sich mir ein Frauenbild gestaltet hatte, in dessen Schicksal ich das Schicksal aller ehelosen Frauen sah. Wenn das Buch ein wenig dazu hilft, der unverheirateten Frau das Leben zu erleichtern, wenn es dazu hilft, das Verständnis für ihre Not zu verbreiten, dann ist es nicht umsonst geschrieben. Denn ein Buch der Hilfe möchte es sein."

Lebensbedürfnisverein

In unserem **Schuhwarengeschäft** geben wir

während der Weißen Woche

von **Samstag, 2. Februar** bis einschließlich **Samstag, 9. Februar**

doppelte Rückvergütungsmarken

Wir empfehlen unseren verehrten Mitgliedern, diese **außergewöhnliche Gelegenheit** zur Deckung ihres Schuhbedarfs zu benützen.

DER VORSTAND

London-Paris in 3 Stunden.

Der Tunnel unter dem Aermel-Kanal. — Die Baukosten betragen 4 Milliarden Mark. Man rechnet mit jährlich 12 Millionen Fahrgästen.

Von
Dr. Ludwig Bogeler.

Der Gedanke, England und Frankreich durch einen Tunnel unter dem Aermelkanal zu verbinden, ist ein altes Projekt. Aber in letzter Zeit ist es von neuem aufgetaucht und es scheint, daß niemals die Möglichkeit, den Plan zu verwirklichen, günstiger war, als jetzt. Die einflußreichsten Gegner der Tunnel-Idee, Lord French und Marschall Haigh, die seinerzeit aus Gründen der militärischen Sicherheit Opposition machten, sind tot, während der Schatzkanzler Churchill, der zu den eifrigsten Befürwortern des Tunnels zählt, heute an einflußreicher Stelle steht. Vor einigen Tagen hat der britische Premierminister Baldwin im Parlament die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zur Prüfung der Frage beantragt und die Führer der beiden Oppositionsparteien, Lloyd George und Macdonald, besonders zur Teilnahme an diesen Beratungen eingeladen. Für den Wandel in der Beurteilung des Kanalprojekts ist die Tatsache bezeichnend, daß noch im Jahre 1924 der britische Reichsverteidigungsausschuß sich gegen seine Ausführung ausgesprochen und daß zu denen, die es ablehnten, sowohl Baldwin als auch Lloyd George und Macdonald gehörten.

Es ist gewiß nicht uninteressant, zu wissen, daß schon im Jahre 1802 der erste Napoleon mit dem damaligen britischen Botschafter in Paris auf Grund einer technischen Skizze die Idee einer Unterseeverbindung zwischen Frankreich und England erörterte. Seitdem ist dieser Plan immer wieder erwogen und — weil in England Bedenken militärischer Art den Ausschlag gaben — verworfen worden. Im Jahre 1882 wurden, wie hierbei noch erwähnt sei, an der französischen Küste größere Versuchsarbeiten unternommen, und in den Jahren vor dem Krieg, in den Blütetagen der Entente cordiale, wurde von franz. Seite immer wieder die Notwendigkeit dieser unterseeischen Verbindung betont. Vergeblich. Neben der Angst um die militärische Sicherheit waren es Bedenken, daß England durch den Kanal-Tunnel seinen insularen Charakter verlieren könne, die die Gegnerschaft lebendig machten. Es ist merkwürdig, daß zuweilen wenige Jahre genügen, um in der Beurteilung einer Frage einen vollkommenen Umschwung herbeizuführen. Man weiß heute in England, daß die militärische Gefahr niemals aus der Tiefe (aus dem Kanaltunnel) kommen kann, sondern aus der Höhe (durch Flugzeuggeschwader), und man ist sich ferner der Tatsache bewußt, daß im Zeitalter weitreichender Geschütze London von der französischen Küste aus im Bereich der artilleristischen Feuerwirkung liegt. Diese Ueberlegungen haben dazu geführt, daß man heute in England das Projekt des Kanal-Tunnels fast ausschließlich unter verkehrswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu betrachten gelernt hat.

Ein englischer Ingenieur, William Collard, hat neuerdings das Projekt einer elektrischen Verbindung zwischen London und Paris ausgearbeitet und dem britischen Premierminister Baldwin vorgelegt. Wie sieht dieses Projekt aus? Collard schlägt vor, zwei Tunnelrohre von je etwa 6 Meter Durchmesser zu bohren, die 15 Meter voneinander getrennt sind. Die Gesamtlänge des Tunnels würde 68 Kilometer betragen, wovon 38 Kilometer auf die Kanalbreite entfallen, während auf der englischen Seite etwa 16 Kilometer, auf der französischen Seite etwa 14 Kilometer von der Küste entfernt die Bahn in die Tiefe tauchen würde. In jedem der beiden Kanalrohre läuft ein Schienenstrang, und zwar schlägt Collard, aus technischen Gründen, eine breitere Spurweite der Gleise vor. Jedoch scheint man in diesem Punkt an maßgebender Stelle anderer Meinung zu sein. Man will vielmehr die Normalspurenbreite wählen, weil dann die Möglichkeit besteht, von London aus, ohne umzusteigen, nach Gibraltar, Konstantinopel und sogar bis nach Peking fahren zu können.

Die technische Durchführbarkeit des Kanal-Tunnels dürfte außer Zweifel stehen, nachdem die Technik an anderen Projekten reiche Erfahrungen gesammelt hat. Während man noch am 15 Kilometer langen St. Gotthard-Tunnel acht Jahre bohrte, wurde der 20 Kilometer lange Simplon-Tunnel in nur sieben Jahren fertiggestellt. Und man hofft, mit den Erfahrungen und Methoden von heute den Kanal unter dem Aermel-Kanal in etwa fünf Jahren fertigstellen zu können, wobei vorausgesetzt wird, daß man ihn von beiden Küsten zugleich in Angriff nimmt. Etwa 3 Millionen Kubikmeter Gesteinsmassen müßten anfangs gefördert werden, d. h. täglich 400 Güterwagen. Ebenso müßten große Pumpanlagen eingebaut werden, um das eindringende Wasser wegzuschaffen. Besonders aber wäre zu beachten, daß die Konstruktion des Tunnels so sein müßte, daß er imstande wäre, pro Quadratmeter den Druck von 200 Tonnen Felsmasse und Wassersäule tragen zu können.

Und nun die Kosten. Man hat berechnet, daß die Bohrung des Tunnels und die Anlage der Eisenbahnstrecke etwa vier Milliarden Mark kosten würden. Also ein gewaltiges Objekt. Aber man rechnet damit, daß jährlich 12 Millionen Passagiere diesen neuen Verkehrsweg benutzen werden, während gegenwärtig der beiderseitige Passagierverkehr sich auf 2½ Millionen beläuft. Heute beträgt der Fahrpreis auf der Strecke London—Paris 3 Pfund, während die neue Verkehrsgesellschaft mit 2 Pfund auszukommen hofft und dabei noch einen großen Reingewinn erzielen will. Aber noch etwas anderes kommt hinzu: während man bisher für die Strecke London—Paris sieben Stunden benötigte, glaubt Collard, auf seiner breitspurigen Tunnelbahn eine Geschwindigkeit herauszuholen, so daß man in etwa drei Stunden von London nach Paris fahren kann. Täglich sollen etwa 50 Züge verkehren, von denen jeder 600 Fahrgäste befördert.

So sieht das neue Projekt aus, das in England besonders von Sir William Bull befürwortet wird. Der französische Ausschuß für den Tunnelbau, dessen Vorsitzender der frühere Minister Le Troquer ist, hat in einer dieser Tage nach England gerichteten Kundgebung den Tunnelbau als „die Straße des Friedens" bezeichnet. Bemerkenswert ist, daß inzwischen in England der Gedanke erörtert wird, auf den Tunnelbau zu verzichten und statt dessen zwischen England und dem Festland eine Brücke zu bauen. Vielleicht kommt dieser Gedanke etwas zu spät. Es sind auf beiden Seiten große Wirtschaftskreise, die von einer Tunnelverbindung sich sehr viel versprechen. Der Gedanke des Kanal-Tunnels marschiert. Wenn keine besonderen Widerstände oder Hindernisse eintreten, werden wir in einigen Jahren mit einer Tunnelfahrkarte in drei Stunden von Paris nach London fahren können. Es scheint, daß der Gedanke reif geworden ist, verwirklicht zu werden.

Wer spielt in Monte Carlo?

Nur mehr 5 Prozent Deutsche! — Amerikaner und Exoten an der Spitze. — Anderthalb Milliarden Umsatz.

Im allgemeinen kann man beobachten, daß sich bei allen Spielbanken das Publikum aus vier verschiedenen Gruppen zusammensetzt. Da sind zuerst mal die leidenschaftlichen Spieler, die immer spielen müssen, auch wenn sie kein Geld haben; dann die reichen Leute, die aus lauter Langeweile sich ans Roulette setzen und denen Gewinn oder Verlust nichts Besonderes bedeutet. Merkwürdigerweise sind die großen Gewinner meist unter ihnen. Die dritte Gruppe besteht aus denen, die gewinnen wollen, und die teils reich, teils arm sind. Man darf sie aber nicht mit den Spielern aus reiner Leidenschaft verwechseln, weil es denen meist ganz egal ist, ob sie gewinnen, wenn sie nur spielen können. Die vierte Gruppe ist die größte, es sind diejenigen, die auf der Durchreise vorbeikommen und hineingehen, um zu Hause erzählen zu können, daß sie auch mal gesetzt haben.

Vor dem Kriege stellten die Deutschen mit 25 Prozent bei weitem das größte Kontingent in Monte; sie waren sehr beliebt, weil sie selten ohne Geld erschienen und viele schöne Goldstücke dort ließen. Die Engländer figurierten mit 18 Prozent hinter ihnen an zweiter Stelle vor den Amerikanern (14 Prozent), den Franzosen (12 Prozent), den Italienern (8 Prozent), den Nordländern (6 Prozent), den Russen und Südamerikanern mit je 5 Prozent, den Polen mit 3 Prozent und den Oesterreichern mit 2 Prozent. Alle anderen Staaten stellten nur insgesamt 5 Prozent der Besucher. Allerdings waren unter ihnen (Perser, Inder, Chinesen) gerade die größten Verlierer und die reichsten Spieler. Heute hat sich nicht nur manches, sondern fast alles geändert. Die Entfernung zwischen Amerika und Europa hat sich derart verringert, daß die Amerikaner mit 28 Prozent bei weitem an der Spitze liegen. Wie es früher bei wohlhabendem deutschen Hochzeitsvaar zum guten Ton gehörte, nach Italien zu fahren und im Vorübergehen mal in Monte zu spielen, so fährt jeder bessere Yankee einmal an die Riviera und setzt seine Dollars in Chips um. Die Engländer, die als kühl verschrien und dabei leidenschaftliche Spieler sind, stehen mit 26 Prozent nicht weit hinter ihren Vettern zurück, dagegen haben die Franzosen mit 25 Prozent ganz gewaltig „aufgeholt". Sie sind heute nicht mehr das Rentnervolk von damals, auch sie verdienen schwer und wollen rasch und angenehm ein Vermögen gewinnen. Alle anderen Staaten können da nicht mitreden: nur die Zahl der Exoten ist enorm gestiegen, sie liegen mit 10 Prozent an vierter Stelle. Die Deutschen stellen nur noch 5 Prozent, und das ist erfreulich. Wir setzen unser schwer verdientes Geld nicht mehr gern aufs Spiel. Die Prozentsätze bei den anderen Völkern haben sich nicht sehr geändert, nur ist bemerkenswert, daß die Zahl der Russen stark nachgelassen hat. Rein ziffernmäßig wird heutzutage immer noch mehr gespielt, als vor dem Kriege. 1913 rechnete man mit 600 000 Besuchern im Jahr, heute werden es ungefähr 3 Millionen sein, der Jahresumsatz hat sich von 60 Millionen Goldfranken auf anderthalb Milliarden gesteigert. Die Bank verdient heute rund 200 Millionen im Jahr und hat fast gar kein Risiko, denn es wird höchstens zehnmal im Jahre die Bank gesprengt, und das läßt sich schon ertragen. Die Besuchsdauer der Gäste hat sich enorm verringert, und ebenso kann festgestellt werden, daß heute viel mehr kleine Leute in Monte spielen als ehedem, wo sich in der Hauptsache die Creme der ganzen Welt zu treffen pflegte.

174. Jahrgang. Nr. 37

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 6. Februar 1929

Gorgas und der Tod

Roman von Anna Elisabet Weirauch

(Nachdruck verboten.) Copyright 1928 by Vierzehn Federn, Berlin N. 24.

(10. Fortsetzung.)

„Ja, mir scheint auch, daß du vorher nicht dazu kommen wirst," stimmte sie mit freundlicher Ironie zu. „Ich weiß nur nicht, ob deine Nerven es so lange aushalten. Und es wäre für uns alle nicht angenehm, wenn du plötzlich zusammenklappst."

„Ich weiß gar nicht, was du willst," verteidigte sich Gorgas, „ich bin gestern gleich nach drei ins Bett gegangen und habe bis acht geschlafen. Heute wird es nun ja allerdings etwas später werden."

„Und denk mal, ich behaupte, daß selbst neunzehn Arbeitsstunden am Tag zu viel sind . . . aber du mußt ja wissen, was du tust . . ."

Gorgas nickte lächelnd. Aber seine Brauen lasteten schwer über den hellen Augen.

Er wußte, was er tat.

Er wußte, was er tat.

Er lief die Treppen auf und ab und lief von der Bühne ins Parkett, und vom Foyer ins Magazin, und überall, wo er war, ging die Arbeit für eine Viertelstunde rascher vorwärts, wurde für eine Welle mit Feuereifer gepinselt und gehämmert, geschnitten und genäht. Es war, als sprängen von seiner brennenden Energie die Funken über, als führe der Rhythmus seines jagenden Blutes in all die arbeitenden Fäuste, in die pochenden Hämmer, die klappernden Scheren, die ratternden Nähmaschinen. Er schalt nie um etwas Versäumtes, er jammerte nicht, wenn etwas nicht zur Zeit fertig wurde, aber er war so enttäuscht, als hätte man ihm persönlich etwas Schweres angetan, und wenn die Arbeit rasch vorwärts ging, wenn etwas besonders schön und wohlgelungen war, dann freute er sich wie ein beschenktes Kind. Sie liebten ihn alle und strahlten ihn an, wenn er kam. Er lobte immer aus vollem Herzen, wo nur etwas zu loben war:

„Famos, Jungens, wunderschön habt ihr das gemacht. Noch viel Arbeit, was? Aber das hilft jetzt nichts, fertig müssen wir werden. So fertig, wie noch nie etwas am Eröffnungstage fertig war! Das wollen wir uns doch nicht nachsagen lassen, daß wir die Leute zur feierlichen Besichtigung einladen und ihnen dann einen Trümmerhaufen vorführen! Kinder, es geht nicht, daß wir irgend etwas Mittelmäßiges zusammenkitschen, etwas, das Lehmann und Schulze auch kann. Was wir hier bieten, das muß etwas noch nie Dagewesenes sein, etwas Unerhörtes, etwas Ungeheures . . . die ganze Stadt muß drei Tage lang davon sprechen . . . es muß wie ein Fieber in der Stadt sein, wie eine Epidemie, es darf kein Billett mehr an der Kasse geben, die Leute müssen morgens um fünf mit Klappstühlen und Kaffeekannen antreten, um auf Kassenöffnung zu warten. . ."

Dann lachten sie und griffen fester an. Sie wußten, wenn er sie antrieb, geschah es nicht, weil er die eigenen Taschen füllen wollte. Er hätte mehr verdient, wenn er den Antrag aus Staatstheater angenommen hätte, oder auf Gastspielreisen gegangen wäre — wenn das Theater ausverkauft war, kam es jedem zugute, bis zum Logenschließer und Kulissenschieber.

Heute warteten die Näherinnen vergeblich auf ein Lächeln, auf ein scherzendes Wort. Gorgas ließ flüchtig die steifen Brokate, die goldgestickten Schleierstoffe durch die Finger gleiten.

„Ist es so, wie Sie es sich gedacht haben?" fragte er Janescu, der eifrig in Stoffen wühlte, suchte, sie zusammen gegen das Licht hob. „Werden Sie fertig, Frau Noack?"

Er ging. Schnell, hastig, die eisernen Türen schlugen hinter ihm zu. Auf der schmalen, steinernen Wendeltreppe, die Hand gleitend auf der kühlen Eisenstange des Geländers, setzte er ganz langsam Fuß vor Fuß.

Das alles war sinnlos . . . zwecklos . . . die ganze rasende Hast, das fieberhafte, hetzende und gehetzte Treiben der letzten Monate . . . es war im tiefsten Grunde sinnlos, wenn Silvia nicht schrieb . . .

Er legte die Stirn gegen die kalte Wand und ging so langsam abwärts. Die kalte Rauhigkeit, die seine Haut zerriß, tat ihm wohl. Er hätte mit Nägeln und Zähnen sein Herz zerfleischen mögen, weil es ersticke in siedendem Blut. Er hätte seine Adern aufschneiden mögen, um das Blut ausströmen zu lassen, um ganz überströmt zu werden von eigenem Blut, um die Adern, die zum bersten gespannt waren, leicht und leer werden zu fühlen . . . ganz leicht und leer . . .

Es half nichts mehr, Tag und Nacht auf den Füßen zu sein und in nicht endender Arbeit alle Kraft so zu erschöpfen, daß man die paar Stunden im Bett leblos und traumlos verbrachte, wie ein hingeworfener Stein. Es half nichts mehr, sich immer wieder das alte Wiegenlied vorzusingen: Geld! Geld! Geld! Reich werden! Berühmt werden! Reich für Silvia . . . berühmt für Silvia . . . aufwärts, vorwärts, mit zusammengebissenen Zähnen, ohne Atempause, alles für Silvia.

Das war möglich gewesen, solange Silvia noch schrieb. Sie schrieb selten, einen Gruß auf einer Karte, aus Budapest, aus Luzern, aus Cortina, aus Paris . . . Aber es genügt, wenn ein Wort des Dankes, ein Gefühl der Zufriedenheit daraus hervorklang: „Es ist schön hier . . . ich bin dankbar, daß ich das noch sehen darf." „Das Leben hat so liebenswürdige Augenblicke, daß ich anfange, mich mit ihm auszusöhnen. Wem verdanke ich das?"

Es war nicht viel. Aber es war genug. Es war der feste Boden, den die Luftschlösser brauchten . . . Nur dies in Gang bringen was nun einmal angefangen war, und was gar zu sehr auf seinen Schultern lag . . . nur eine Saison aushalten, dann lief die Karre von selber weiter, er konnte im Winter vielleicht zwei Monate gastieren, und im übrigen: Gastspiele, Amerika, reisen, filmen . . . Geld, Geld, Geld . . . und jedes Jahr ein paar Wochen mit Silvia zusammen, eine Frühlingsreise, eine Hochzeitsreise . . .

Warum nur ein paar Wochen? Warum nicht ein paar Monate? Warum war es nicht möglich, daß Silvia in Berlin war, wenn er hier zu tun hatte? Nur mußte dann die Villa in Dahlem fertig sein, von der noch nicht der erste Baustein vorhanden war. Warum konnte Silvia nicht immer da sein . . . immer und immer . . .

Er lief hin und her wie ein aufgezogenes Uhrwerk, und irlebe die Leute zur Eile. Es war etwas um ihn im Wachsen und Werden, an dem er einmal Anteil gehabt hatte . . . er war den Weg der Arbeit vorwärts gestürmt, weil er ihn zu Silvia führen sollte. Wo war der Weg zu Silvia jetzt? Wo war Silvia, wenn sie nicht schrieb?

Es war entsetzlich grausam von ihr, ihn so zu peinigen. Sie hätte wissen können, wissen müssen, was jetzt für ihn auf dem Spiele stand. Hatte er nicht von diesen Septembertagen im April schon gesprochen? Hatte er nicht wieder und immer wieder davon geschrieben? Hatte er sie nicht gebeten, mit ihren Gedanken

bei ihm zu sein, bei seinem Werk, bei seinem kühnen Unterfangen, weil ihr gutes und teilnehmendes Gedenken ihm der stärkste, unfehlbarste Talisman erschien?

Aber Silvia schwieg. Sie schwieg wochenlang. Bald waren es Monate. Hundertmal liefen seine Gedanken aufs Postamt, um zu telegraphieren . . . wohin? . . . nach all den Orten, wo sie in letzter Zeit gewesen war . . . sie mußte doch zu erreichen sein, wenn sie nicht unerreichbar sein wollte . . .

Er hätte sie mißhandeln können. Er krallte die Hände und schüttelte sie und hatte in den gekrallten Fingern die Empfindung von ihren duftweichen Haarsträhnen, die ihm schmeichelnd über die Hände liefen, er sah ihre blasse Stirn darunter, und ihre geschlossenen Augen, und ihre geschweiften, hochmütigen Lippen, glatt und hell, wie rosa Korallen . .

Und dann rief es irgendwo: „Gorgas!" . . . immer rief es irgendwo „Gorgas!" und er stürzte auf die Bühne, wo Michalek mit den Arbeitern beim Aufbauen war, und prüfte und begutachtete, kletterte über Latten, sprang über Versatzstücke, rückte eigenhändig in einer Wolke von Staub etwas zurecht, schwang sich mit einem Turnersprung über die Rampe und lief in die letzte Parkettreihe, um die Wirkung aus der Ferne zu beurteilen, ließ den Inspizienten ein Sturmklingelzeichen ins Magazin geben, um Janescu herunter zu rufen, verhandelte unterdes mit Herrn Haberecht, der sich als Pächter des Büfetts entpuppte und schon eine halbe Stunde im Büro erwartet haben wollte, nahm von der andern Seite die Meldung in Empfang, daß Herr Romany erkrankt sei und heute nicht auf die Probe kommen könne, schrie dem Beleuchter zu, daß er etwas mehr Blau in die Fußrampe einschalten sollte, rief Janescu, der unterdessen auf der Bühne aufgetaucht war und wie ein tobsüchtiges Insekt um den riesigen Michalek herumschwirrte, ins Parkett hinunter, um eine ihm notwendig erscheinende Aenderung mit ihm zu besprechen, und warf dazwischen immer wieder einen mechanischen Blick in das längsgekniffte blaue Heft, das er stets und ständig in der Brusttasche trug, oder in der Hand hielt, in das er immer wieder hineinsah, wenn seine Augen nicht dringend auf einem andern Punkt festgehalten wurden — das er noch niemals in Ruhe von Anfang bis zu Ende durchgelesen hatte, und dessen Inhalt er doch auswendig konnte . . .

Und bei all dem fühlte er dumpf und verzweifelt: es ist alles sinnlos . . . denn Silvia schreibt nicht.

*

Im Büro und auf der Bühne, im Parkett und auf den Gängen wimmelte es von fremden Gesichtern. Und doch erschrak Gorgas bis ins Blut, als er eines Tages auf der Treppe einem fremden Herrn begegnete, dessen gradlniges Gesicht mit den hellen Augen wie eine schöngeformte Maske ihm eingebrannt schien, als er längst an ihm vorüber war.

Er lief in die Garderobe, um die Joppe abzuwerfen und über die Breeches und Wickelgamaschen eine pelzverbrämte Samtschaube anzuziehen, und schloß immerfort die Augen, um sich dies merkwürdige Gesicht zurückzurufen, das er kannte und doch nicht kannte. Jetzt schien es ihm, als hätte dieser Herr ihm gerade ins Gesicht gesehen, mit einem erkennenden Blick, und hätte nach dem Hut gegriffen, um zu grüßen. Aber diese Bewegung hatte Gorgas wohl mehr hinter seinem Rücken gefühlt, als sie gesehen, so rasch war er die Treppe hinuntergestürmt. Und schließlich war es nicht erstaunlich, wenn ein ganz Fremder ihn grüßte, der sein Gesicht von Postkarten und Leinwand her in jedem Zuge kannte.

„Passen Sie auf, Krielke, hierzu kommt das schwarze Trikot."

„Ich hab es schon hier, Herr Gorgas."

„Ja, ich hab jetzt keine Zeit, ich muß mir die Bühne noch ansehen . . . aber die Schuhe muß ich nachher noch probieren . . . daß Sie mir ja hier sind, wenn ich nach dem ersten Akt raufkomme . . . und wenn ich jetzt runtergehe, dann holen Sie mir aus der Kantine ein Glas Bier und eine Schrippe . . . aber halten Sie sich nicht eine halbe Stunde auf, vielleicht komm ich nochmal herauf, ehe es anfängt . . . und fragen Sie noch mal, ob Post für mich angekommen ist, beim Portier und auch oben im Büro . . ."

— — — — — — — — — — — — —

„Sehr gut," er sah Cornelia mit sachlich prüfendem Blick an und nickte ihr zu, als er auf der Bühne an ihr vorüberstreifte, „du spielst sie doch blond, mit deinem eigenen Haar? Dies etwas krasse Blau steht dir famos . . . Janescu ist wirklich sehr tüchtig . . . er setzt nicht bloß Farbenflecke hin, die in seine Dekoration passen, sondern er achtet auch darauf, was den Schauspieler kleidet . . . das ist sehr viel . . . wenn ich dir etwas sagen darf: schmink dich nicht zu hell . . . dein naturbraunes Gesicht sieht ganz famos aus . . . nimm ruhig Nummer zwei . . . du schminkst dich leicht ein bißchen porzellanig . . . Hast du dir die Dekoration zum ersten Akt mal von unten angesehen? Das mußt du tun! Vorhang! Schreiber, lassen Sie doch mal den Vorhang runter! Wird uns Herr Romany heut die Ehre geben, auf der Probe zu erscheinen? Können wir anfangen? Michalek, sind Ihre Leute dahinten fertig? Dann bitte, lassen Sie sie abtreten, möglichst lautlos . . . Sie müssen noch einen Augenblick warten, Schreiber, ich will ins Parkett. Ich gebe Ihnen das Zeichen von unten . . . Sehr gut, Eggeling, gestern die Szene im letzten Akt, sehr fein, halt es so fest . . . Kramerchen, mein Kind, bringen Sie mir jetzt den Schrei hinter der Szene recht schön, gestern war das nischt, das soll einem doch durch Mark und Bein gehen . . . Ich geh jetzt runter, Schreiber, ist alles auf der Bühne? Schön, also, wir können gleich anfangen."

Er drängte sich durch den Vorhang und lief an der Rampe entlang nach der kleinen Treppe aus rohem Holz, die während der letzten Proben eine Brücke von der Bühne ins Parkett bildete. Es war dunkel im Zuschauerraum, besonders, wenn man aus der Helligkeit der Bühne kam, kaum, daß man sich zurechtfinden konnte. Irgendwo im Rang stand eine Tür offen, durch die ein blendender Streifen Sonnenlicht hereinfiel. Im Parkett klappten die Türen ein paarmal hintereinander, im Lichtschein blinkten Gold- und Silberstickereien, Brustpanzer und Kettenhemden.

„Türen im Zuschauerraum zu!" rief Gorgas mit lauter Stimme.

Er suchte seinen Platz in der fünften Reihe und knipste die kleine, sorgsam abgeblendete Lampe an, die über einem Pult befestigt war. Das aufflammende Licht erhellte ein Gesicht, das körperlos im Dunkel zu schweben schien, ein schönes, gradliniges Gesicht mit hellen Augen. Gorgas schloß einen Herzschlag lang die Augen, um die Vision zu verscheuchen; aber als er die Lider öffnete, war das unbewegliche Gesicht noch immer da. Zugleich klopfte ihm eine fleischige Hand auf die Schulter, und er erkannte Herrn Frankenbergs feistes, wohlwollendes Gesicht, das sich über zwei Stuhlreihen zu ihm beugte: „Morgen, morgen, lieber Gorgas . . . na, wie stehts, wie gehts? Ich hab mich schon ein bißchen umgesehen, Foyer und Wandelgänge, alles überraschend weit in Ordnung, wirklich überraschend . . . und sehr apart, das reinste Schmuckkästchen . . ."

„Nicht wahr?" sagte Gorgas gedankenlos. „Das ist aber Janescus Verdienst . . ."

„Ach was, Janescu, er ist sehr tüchtig, natürlich, aber schließlich ist es doch Ihr Verdienst, daß Sie den Mann entdeckt und ihn sich bei Zeiten gesichert haben. Das hab ich auch immer zu den anderen Herren gesagt, namentlich zu Kirdorff und Friedländer, die ein bißchen, sagen wir mal, übervorsicht'g sind . . . ich habe gesagt: Kinder, habe ich gesagt, wenn Gorgas etwas in die Hand nimmt, dann klappt's. Er ist genial und zuverlässig, ein ganz seltenes Zusammentreffen . . . ich habe mir erlaubt, einen jungen Freund mitzubringen, der sich sehr für unser Unternehmen interessiert . . . Sie werden seinen Namen kennen, denn wenn der Bengel nicht so unerlaubt viel Geld hätte, wäre er der Dichter unserer Zeit . . . aber so ist er ein unheilbarer Faulenzer . . . Herr Magnus Lardy . . . Herr Gorgas . . ."

Gorgas sah das maskenartige helle Gesicht sich vorneigen, und ohne daß ein Lächeln den Mund verzog, grüßten ihn die sonderbaren hellen Augen.

„Freut mich sehr," stammelte er in einem Anfall von Verzweiflung. „Schreiber! Anfangen . . . Vorhang . . . na, wird's bald . . . wo fehlt's denn noch? Können wir anfangen? Schreiber, was ist los?"

Der gemächliche Inspizient trat in den Vorhangspalt, das Gong in der Hand: „Können wir anfangen, Herr Direktor?"

„Der Deibel ist Ihr Direktor! Natürlich können wir anfangen . . . ich schreie mir seit einer Viertelstunde die Kehle wund!" Gorgas brüllte so grob, wie er es noch nie getan hatte. Es flackerte dunkelrot vor seinen Augen, irgend etwas legte sich lastend auf seinen Brustkasten, er hatte das Gefühl, schreien zu müssen, um seine eigene Stimme zu hören, um sich von einem Alp zu befreien. Der Vorhang mußte aufrauschen, Licht mußte aufstrahlen, das bunte Leben von der Bühne mußte Wirklichkeit ausströmen, um der Wirklichkeit das phantastische Dämmern zu nehmen.

„Vorhang auf!" schrie Gorgas, wie ein Ertrinkender nach einem rettenden Seil schreit, oder ein Fieberkranker nach Licht.

— — — — — — — — — — — — —

Als er in die Garderobe kam, heiß und mit sehr müden Knien, leuchtete ein helles Rechteck von seinem Schminktisch.

„Post für mich?" fragte er mit mühsam erzwungener Gleichgültigkeit und griff hastig danach, während Krielke ihm den Gürtel aufhakte. Sein eigenes Bild fiel ihm aus dem Umschlag entgegen: „Da ich Sie schon so lange glühend verehre . . ."

Er warf den Wisch mit einem zornigen Auflachen in eine Ecke.

„Dalli, dalli ein bißchen, Krielke, ich hab einen mordsmäßigen Hunger . . ."

„Nein, nein, ich geh ja jetzt essen . . . oder doch . . . ja, holen Sie mir doch noch was . . ."

Er schickte ihn nur fort, weil er allein sein wollte. Nur ein paar Minuten ganz allein. Er drängte den schlürfenden alten Mann aus der Tür und schloß und riegelte hinter ihm ab. Er warf sich auf einen Stuhl, die Ellbogen auf den Tisch, preßte die Handballen in die Augenhöhlen, krallte die gespreizten Finger um die Stirn, krampfte sie ins Haar, verzerrte die Lippen so zornig, daß die Muskeln des Gesichts ihm weh taten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Oper.

Novellette von Marie Amelie von Godin.

„Gehen Sie den Chauffeur benachrichtigen, Elise," sagte die junge Gräfin ruhig und freundlich. Das Mädchen entfernte sich geräuschlos.

„Was willst du hier von mir?" wandte sich die Gräfin an den Grafen. Ihre ganze Stimme war dabei verändert, hart und abweisend. „Ich dächte, wir hätten uns vor einer Stunde alles Nötige gesagt."

Sie trug ein silbergraues Crepekleid, das in weichen Falten ihre schlanke Gestalt umschloß, und darüber eine goldgestickte Tunika. In ihren reichen braunen Haaren, um ihren Hals funkelten Brillanten.

Der Graf war im Smoking. Nichts paßte besser zu seiner vornehmen Erscheinung und zu seinem dunklen Gesicht. Ein kleines Tischchen war zwischen ihnen, auf das sich seine Hand stützte.

„Ich möchte dir nur endgültig sagen, daß ich nicht will, daß du täglich mit ihm reitest." Er sprach in ruhigem Ton, aber in seinen Augen zuckte Zorn.

„Und ich will," entgegnete sie hoffärtig und schneidend. „Warum bist du immer seltener mit mir geritten? Warum war es dir oft so bequem, mich andern zu überlassen?"

„Weil ich meine Arbeit habe."

„Und ich Freunde, um mich vor der Einsamkeit zu bewahren."

Nun fuhr der Graf auf und trat näher an seine Frau heran: „Höre, ich verbiete dir, mit ihm zu reiten!"

Da funkelten ihre Augen vor Wut. „Wenn ich mir in diesem Ton etwas verbieten ließe! Du hast kein Vertrauen. Du beschimpfst mich!"

„Wenn du morgen gegen meinen Willen mit ihm reitest, werde ich nie wieder dein Zimmer betreten, nie wieder!"

In diesem Augenblick öffnete die Jungfer die Türe: „Das Auto ist vorgefahren, Frau Gräfin!"

„Gut, Elise. Geben Sie mir den Fächer und helfen Sie mir in den Mantel!"

Der Graf biß sich auf die Lippen, nahm aber mit fester Hand der Jungfer den Mantel ab, und die Gräfin konnte nicht verhindern, daß er ihr behilflich war.

Im Auto starrte die Gräfin auf die Straßen, die von elektrischen Lampen beleuchtet wurden, und auf denen die Menschen rasch und flüchtig, fast wie Schatten, vorübereilten. Sie fühlte, der Graf sah sie nicht an, aber dachte voll Wut, fast mit Haß, an sie, wie sie an ihn.

Indes half er ihr höflich aus dem Wagen, schälte sie höflich aus ihrem Mantel und stieß ebenso die Logentür vor ihr auf.

Sie waren allein in der Loge. Gerade, als sie eintrafen, wurde das Haus verfinstert. Dann begann das Tonspiel.

Als sich die Gräfin setzte, zitterten ihre Hände vor Zorn. Allein den Grafen sich dicht zur Linken zu wissen, ließ sie nicht zur Ruhe kommen . . . Ihr Herz bäumte sich auf gegen die Worte, die er gesprochen. So war er immer so hart, außer wenn sie sich ihm willenlos unterwarf, dann mitunter war er gut.

Sie hatte geglaubt, er lasse sie öfter allein, als nötig, hatte sich beklagt eines Tages, als sie es nicht mehr zu ertragen glaubte — und war seitdem immer einsamer geworden. Nach jeder Klage kam er weniger zu ihr. Gut, dann hatte sie sich hineingefunden. Lächeln, liebkosen, ihn bitten, um ihn zurückzuhalten, wenn sie doch berechtigt war, sich zu beschweren, das konnte sie nicht.

Die Gräfin hatte ein feines Taschentuch in der Hand, das zerfetzte sie nun mit den Fingern. War das Glück? Und er hatte ihr Glück geschworen!

Sie lachte fast. Was sind Schwüre, die die Männer den Frauen schwören! War das Liebe, wenn er doch ganz ohne Güte war, jedesmal härter als vorher, so oft sie ihm zeigte, von ihm forderte, daß er ihr half . . . .

Von der Musik hörte sie nichts, nichts mit Bewußtsein wenigstens. Aber sie hörte, wie der Graf den Theaterzettel entfaltete, wie er ihn hochhob — wegen der Dunkelheit ganz nahe an die Augen.

Er las den Zettel, er folgte also ruhig der Oper. Nachdem sie sich so bitter verletzt hatten, nach seiner Drohung heute abend!

Bei der Erinnerung an diese Drohung hob die Gräfin den Kopf höher. Das sollte ihr nicht mehr widerfahren, daß er glaubte, durch solche Mittel seinen Willen erreichen zu können, nie wieder! . . . Er glaubte also, daß seine endgültige Vernachlässigung ihr unerträglich wäre. Er sollte sehen, daß er sich irrte — sie konnte sich ganz von ihm trennen und wollte es auch. Denn weil er ihr gedroht hatte, haßte sie ihn.

Hart und kalt und scharf dachte sie, sann sie darüber nach, wie sie die Einzelheiten ihrer Trennung bewerkstelligen würde. Und dann plötzlich inmitten ihrer Pläne geschah etwas Sonderbares.

Als die Gräfin sich entschlossen hatte, wurde sie ruhiger, begann sie die Musik zu hören.

Der erste Aufzug war vorüber, sie hatte in der Pause eine ältere Freundin besucht, und nun begann der zweite Aufzug.

Die Gräfin dachte nicht an die Helden des Stückes und deren Schicksal, aber jeder Ton der Musik kam mit Macht über sie. Sie hatte die Oper nie hören können, ohne davon ergriffen zu werden. Aber heute war es noch ganz anders. Heute war ihr zumute, als wirke und gestalte diese Musik in ihr selbst — so, als sei jeder Nerv in ihr ganz auf die Musik hingewandt, ja, als sei sie selbst wie ein Instrument, auf dem der Hauch dieses Werkes unmittelbar einen Ton hervorrufe, ganz unmittelbar, als sei zwischen dem Genius, der dies alles empfunden und geschaffen und ihr selbst keine Materie, als nehme sie selbst alles genau so auf, wie er es empfand und schuf — Seele zu Seele. Sie wußte kaum: hörte sie Musik oder sah sie etwas Herrliches, oder las sie große Worte — das war ja alles gleicherweise nur Zeichen, fast Hemmnis für die Größe und Tiefe, die sich ihr erschloß, das Mittel, mit dem sich der Genius ihrer begrenzten Seele zu erkennen geben mußte.

Der Gräfin ganze Stimmung stritt gegen dies Wirken in ihrer Seele. Darum suchte sie fieberhaft mit den Augen etwas, das sie zerstreuen könnte. Denn ihr schwindelte, ihr Blut hämmerte in ihren Schläfen. Sie wollte nicht wie ein Opfer dieses Werkes sein.

„Ich will nicht!" sagte sie sich, und hätte am liebsten ihre Ohren mit den Händen verschlossen. „Die Dame in der nächsten Loge hat ein schönes, grünes Kleid," sagte sie sich vor.

Aber da verschwamm der grüne Schimmer vor ihren Augen. Sie hörte auf, sich gegen die Musik zu wehren, weil sie sich nicht weiter wehren konnte. Die Musik sog ihre Stimmung auf wie die Sonne ein Stäubchen, wie etwas Kleinwinziges.

Welches Schicksal auf der Bühne besungen wurde — die Gräfin wußte es nicht. Aber sie empfand die unendliche Liebe, die unendliche Reinheit, die unendliche Größe und Güte. Sie wurde ganz davon überwältigt; sie kam sich selbst nur wie ein Teil dieser Liebe und Güte vor, war wie angetrunken davon. Sie hätte mit ausgebreiteten Armen aufstehen und jubeln mögen, nur weil in dieser Stunde ihre Seele so unendlich reich und tief war und allen Reichtum und alle Liebe des Lebens empfand.

Und dann allmählich ging dieser Rausch wieder in etwas anderes über. Plötzlich sah sie vor sich, was in ihrem eigenen Leben das Größte und Mächtigste gewesen war: ihre Liebe. Und sah sie von allem Kleinlichen und Engen befreit. Wie stark hatten sie einander geliebt! Und nun empfand sie es wie einen unerträglichen Schmerz, daß sie um elenden Trotzes willen fast diese Liebe, die Größe und den Reichtum in ihrem Leben, zugrunde gerichtet hätte. Denn nichts, nichts war zwischen ihnen gewesen, wodurch sie mit Grund und Recht hätte ihre Liebe verlieren können. Nur sein Trotz und ihr Trotz. —

Ein Strom von Tränen drang aus ihren Augen. Sie beugte sich nieder auf des Grafen Hand, die neben der ihren lag, und küßte sie in der Dunkelheit.

„Verzeihe mir," sagte sie und erstickte fast vor Bewegung ihres Herzens. Daß er doch verstehen möchte, was in ihr vorging . . . . wenn er nur jetzt gut war!

Der Graf antwortete ihr nichts, aber seine Hand, auf der die Tränen lagen, umschloß die ihre ganz sanft. Sie fühlte, daß er zitterte, wie sie selbst, und es durchschauerte sie die Erinnerung, wie oft sie so das gleiche empfunden hatten.

Sie ließ ihm die Hand und schloß die Augen, und nun brauste die Musik über sie, wie ein Sturm, wie der Siegeszug ihres eigenen Glücks.

Der Graf beugte sich zu ihr: „Komm!" Und sie stand auf, denn sie konnte es nicht mehr ertragen, sie wäre umgesunken.

Sie ging ihm leise voran. Und im Vestibül stand sie vor ihm, bis der Wagen kam. Ihr war zumute, als sei sie gar nicht von der Welt, in der Theaterdiener mit blauen Livreen auf ihre Befehle hörten.

Als der Graf den Schlag schloß, nahm er ihre Hand wieder in die seine, zog die Vorhänge zu und küßte sie auf den Mund, und sie zitterte vor Liebe, weil sie seine Liebe fühlte.

„Liebste," flüsterte er voll Güte, „ich liebe dich! Tu alles, was du willst, denn ich liebe dich!"

Und sie sagte: „Ich werde dir gehorchen, weil ich dich liebe."

Dann plötzlich schluchzte sie: „Wie hätten wir Glück und Leben um nichts verlieren können! Ich weiß jetzt, wie klein und ohne Güte ich war!"

Und der Graf schloß ihr den Mund mit seinen Lippen und tröstete sie sanft mit guten Worten, und sie umschlangen sich und wußten, daß sie eins waren, daß ein Echo dieses Abends in ihnen wach bleiben würde: das Echo der unendlichen Liebe, die ihr ganzes Wesen durchflutet hatte. —

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

„Christentum und Kultur"

im evang. Verein der Weststadt.

Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft erläuterte am Samstag, 2. Februar, abends, in der Christuskirche der Heidelberger Neutestamentler Martin Dibelius in überaus fesselnder Weise die Problematik dieses Themas. Aus der Kulturkrisis heraus suchen wir nach einer neuen geschlossenen Form unserer geistigen Leistungen. Während sich der Katholik an der kirchlichen Tradition dabei orientieren kann, muß der evangelische Christ seine Stellungnahme immer wieder aus dem Wesen des Evangeliums heraus begründen. Dieses, und das ist wohl die wichtigste Erkenntnis der neueren Theologie (Joh. Weiß 1892), ist nicht Kulturreform und nicht Kulturflucht, sondern Botschaft einer neuen Welt mitten in der alten. Diese neue Welt ist das zukünftige Gottesreich, das Gott allein geben wird. Als Organisation und Gemeinschaft bleibt die Kirche darum immer Teil der alten Welt, während sie als Künderin des Gotteswortes zugleich Botin der neuen ist. Keine evangelische Kirche kann behaupten, gestaltete Form des Gottesreiches zu sein; darin liegt der wesentliche Unterschied zur kath. Kirche. Für diese kann es deshalb auch eine christl. Welt geben, für den protestantischen Menschen bleibt auch die von ihm im Glauben geschaffene Kultur unter dem Gericht, daß sie alte Welt bleibt. Diese Spannung zwischen dem Leben in der alten Welt und dem Wissen ums Gottesreich suchen wir immer aufzulösen und dennoch besteht sie, bis Gott sie löst. Gnade und Gericht ist der Maßstab des Verhältnisses von Evangelium und Kultur.

Das gilt auch der seit Goethes Tod angebrochenen Zeit der Maschinenkultur mit ihrer Steigerung des Lebenstempos und der Verflechtung der Menschen untereinander. Von der Gnade gezwungen, kämpfen wir um eine neue Welt, und wissen schon vorher ihr Gericht. Wir hoffen auf keine Besserung, sondern wir leben aus dem Wissen von einer neuen Welt.

H. Knierers Orgelspiel gab dem Vortrag eine weihevolle Umrahmung. Epk.

Die Hilfe ist in Not.

Kürzlich lief durch die Zeitung folgende Nachricht: In einer holländischen Küstenstadt wurden eines Morgens Notsignale eines dänischen Schiffes gehört. Ein Dampfrettungsboot fuhr aus, um den Bedrängten Hilfe zu bringen. Doch es gelang ihm nicht, das Schiff zu erreichen. Der Sturm auf dem Meere tobte so wild, daß das Boot umschlug und die Mannschaft hilflos in den Wellen trieb. Die Hilfe hatte sich aufgemacht, — und war selbst dabei in schwerste Not geraten.

Der Badische Landesverein für Innere Mission ist nunmehr fast 8 Jahrzehnte unermüdlich am Werk, Haltlose zu stützen, Gestrauchelte aufzurichten, Untergehende zu retten. Immer neue dringende Aufgaben sind ihm bei seiner Tätigkeit erwachsen; sie drohen über seine Kraft zu gehen. Seine Hilfsbereitschaft wird heute so stark in Anspruch genommen, daß er selbst in Not geraten ist. Würde er gezwungen werden, die eine oder andere seiner bedeutsamen Arbeiten aufzugeben, so würde die evangelische Sache in der badischen Heimat eine schmerzliche und vielleicht nie wieder gut zu machende Einbuße erleiden. Und was soll aus seinen Pflegbefohlenen werden?

Der Evang. Oberkirchenrat hat im Hinblick auf das schwere finanzielle Ringen, in dem der Landesverein zurzeit steht, eine allgemeine Landeskirchensammlung für Sonntag, den 10. Februar, angeordnet, im Vertrauen, daß die Gemeinden durch eine besonders rege Beisteuer dem Helfer in seiner Not Hilfe bringen.

GROKAGE Sonntag, 10. Febr., 15.11 Uhr **ZWEITE SITZUNG** Gänzlich neues Programm

Fastnachtdienstag
Masken-Ball
in sämtlichen Räumen der Festhalle
Freilotterie, Ballett Ueberraschungen
Karten zu Mk 4.—, Damen Mk. 3.— Studierende Mk. 2.50

Gesellschaft für geistigen Aufbau
Heute
Mittwoch, 6. Februar, abends 8 Uhr, im Aulabau der Techn. Hochschule:
Karl Scheffler
Herausgeb. von „Kunst und Künstler", Berlin
Die europ. Kunst im 19. Jahrhundert
mit Lichtbildern.
Mitglieder Eintritt frei. Die übrigen Vereine der Vortragsgemeinschaft erhalten Ermäßigung. Karten für Nichtmitglieder bei A. Bielefelds Hofbuchhandlung, Marktpl. u. a. d. Abendkasse.

WEINHAUS JUST
Kaiserstraße 91
Heute
Großer Kappen-Abend

Geographische Gesellschaft
Karlsruhe
Freitag, den 8. Februar 1929, abends 8 Uhr.
Vortrag mit Lichtbildern von Herrn
Polarforscher Christian Leden
aus Oslo
im Hörsaal Nr. 16 des Aulabaues der Technischen Hochschule über
Drei Jahre unter kanadischen Eskimos
Eintritt für Mitglieder frei (Mitgliedskarte vorzeigen).
Für Nichtmitglieder RM. 1.—

Trotz
Weißer Woche
und trotz
billigster Preise
und
allerbesten Qualitäten
Bitte prüfen Sie ohne Kaufzwang dieses wirklich vorteilhafte Angebot
160 breit, Haustuch, Ia Rasenbleiche, für Bettücher, nur 2.25
160 breit, Halbleinen, Ia Rasenbleiche . . . . . nur 2.95
Hohlsaum-Bettücher Stck. nur 4.90
Ein Restposten gestickt. Kissen in prima Stoff und Verarbeitung . . . . . nur 2.75
Handtücher, Ia Halbleinen, Gerstenkorn . . . . nur 1.20
dito, Rein-Leinen . . . . nur 1.40
Küchenhandtuch, rot kar., besonders gut . . . nur 0.90
Bester Bettdamast, wunderschönes Blumendessin, allerf. Makko-Ware nur 3.40
Byssus, porös. Hemdenstoff nur 1.50
Treffer, das berühmte Wäschetuch, ohne jede Füllappretur . . . . . jetzt nur 1.—
Trikoline, d. elegante Hemdenstoff, weiß, elfenbein und rohseidenfarbig . . . nur 2.75
10 Prozent Rabatt oder doppelte Marken auf alle nicht herabgesetzten Stoffe.
Mehle & Schlegel
Kaiserstraße 124b Ratenkauf-Abkommen

Badisches Landestheater.
Mittwoch, 6. Febr. *G 16. Th.-G. 1101 b. 1200 u. 1401—1550.
Herr Lamberthier
Von Verneuil.
Regie: v. d. Trenck.
Mitwirkende: Willer. Brand.
Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.
Preise A (0.70—5.00).
Do. 7. 2.: Katharina Knie. Fr. 8. 2.: König Lear. Sa. 9. 2.: Fastnacht-Cabaret. So. 10. 2.: Nachmitt.: Fastnacht-Cabaret. Abds.: Fastnacht-Cabaret. Mo. 11. 2.: Fastnacht-Cabaret. Die. 12. 2.: Fastnacht-Cabaret.

Colosseum
Wo die Alpenrosen blühen!!
Eine Schweizer Bühnenschau in 2 Teilen und 30 Bühnenbildern von Fried. Ich Burau
Nur vom 1. bis 15. Febr. 1929 täglich 8 Uhr. Sonntags 4 und 8 Uhr

Tanz-Institut Vollrath
Kaiserstr. 235
nächst d. Hirschstr.
Beginn neuer Kurse Einzelunterricht.
Anmeldung für Februarkurse erbet.

Handels-Hochschulkurse und **Beamten-Hochschulkurse**
Karlsruhe
Auch der französische Kurs Donnerstag, 7 Uhr
muß wegen Erkrankung des Dozenten ausfallen — D. s Kuratorium

Alpenverein Skiklub Karlsruhe S.C.S.
Donnerstag,
den 7. Februar im chem. Hörsaal der technischen Hochschule:
Unser Mitglied Edgar Freiherr von Rotberg
Aus Südtirol u. Norditalien
Vortrag mit Lichtbildern

Am Freitag, den 8. Februar 1929, pünktlich abends 8 Uhr, findet im Restaurant zum „Friedrichshof" eine öffentliche
Post- und Telegraphen-Beamten-Versammlung
statt.
In dieser Versammlung wird Koll. Julius Scherff, Berlin, Vorstandsmitglied und Leiter des Beamtensekretariats der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft über das Thema:
„Die Entwicklung der Beamtenbesoldungs- und Rechtsfragen, die Rationalisierung und ihre Auswirkung auf das Personal der R.R.P."
sprechen.
Freie Aussprache.
Alle Karlsruher Post- und Telegraphenbeamten und -Anwärter laden wir hiermit freundlichst ein.
Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft, Bezirksverwaltung Karlsruhe.
Schützenstraße 16.

Nutzholzversteigerung
Bad. Forstamt Karlsruhe, Donnerstag, den 14. Februar 1929, vormittags 9 Uhr, im Gasthaus „zum Goldenen Adler" in Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße.
I. aus Staatswald: Distrikt I „Forstlach", III „Kastenwörth", IV „Rapenwörth", V „Neuforzerkopf" und VI „Fasanengarten" 690 Fm. (315 Fm. Eichen, 156 Fm. Pappeln, 88 Fm. Ulmen, 78 Fm. Eichen, 20 Fm. Weiden 15 Fm. Ahorn, 18 Fm. sonstiges Laubholz (Buche, Erle, Birke, Linde, Akazie), 13 Ster Eichen- u. Ulmennutzschichtholz);
II. aus Stadtwald Karlsruhe: Distrikt „Ritznert", „Rappenwörth", „Großgrund" und „Oberwald" 320 Fm. (126 Fm. Eichen, 75 Fm. Eichen, 64 Fm. Ulmen, 26 Fm. Pappeln, 18 Fm. Buchen, 11 Fm. sonst. Laubholz (Birke, Ahorn, Erle, Weide), 13 Ster Eichen- und Pappelnutzschichtholz).
Maßlisten durch Forstamt (Schloßbezirk 11c).

Gut Heil! MTV **Karlsruher Männerturnverein E. V.**
Samstag, den 9. Febr. 1929, 20½ Uhr
Maskenball
in den Sälen der Gesellschaft „Eintracht"
Der Eintritt ist nur Mitgliedern und deren Familienangehörigen gestattet. Karten zu Rm. 2.— für Einzelmitglieder, zu Rm. 4.— für Familien sind am Eingang oder im Vorverkauf in der Geschäftsstelle, Papierhandlung Erhardt, Erbprinzenstr. 27 I und bei K. Fuckert, Papierhandlung, Waldstr. 46, zu lösen gegen Vorzeigung der für 1928 vollzogenen Ausweis- und Quittungskarte.

Karlsruher Liederkranz
Rosenmontag
den 11. Februar abends 8 Uhr
Liederkranz-Maskenball
Eintrittspreis für Mitglieder und Studierende 1.50 Mk., für Gäste (von unseren Mitgliedern eingeführt 3.50 Mk., für Fremde 5.— Karten-Abgabe am Mittwoch, den 6. und Freitag den 8. Februar, abends von 6—8 Uhr, sowie Sonntag, den 10. Februar, vormittags von 11—12 Uhr, im Vereinslokal, Amalienstr. 14a, II. Stock („Klapphorn")
Für Fremde zu 5 RM. bei Fritz Müller, Kaiserstr. 124a, im Musikhaus Schlaile, Kaiserstr 175, bei Karl Holzschuh, Werderplatz 48, bei Rudolf Kümmerle, Kaiserstr. 93, bei Rudolf Götz, Zigarrengeschäft, Erbprinzenstr. 22, und bei Ludwig Zechiel, Karlstr. 62.

Café Odeon
Ihr sollt Euren Willen haben!
Kommt alle Ihr
bösen Buben und *braven Mädchen*
am Samstag, den 9. Februar zum
Bö... Bu... Ba..
in's „Café Odeon"
Wenn Ihr artig u. hübsch kostümiert seid bekommt Ihr auch einen schönen Preis.
Ihr könnt Euch schon ab heute Karten für Mk. 1.— besorgen beim
Direktor im Café Odeon

Möbel
Schlafzimmer Wohnzimmer Speisezimmer Herrenzimmer und Küchen
kaufen Sie sehr billig bei
Karl Thome & Co.
Möbelhaus Karlsruhe Herrenstr. 22
gegenüb. Reichsbank
Franko-Lieferung
Streng reelle Bedienung. Glänzende Anerkennungen.
Zahlungserleichterung. Im Ratenkauf abkommen

Delikates Tafel-
Pflaumen-Mus
gar. rein, dick und mit Zucker eingekocht, halbsüß, gewürzig, wohlschmeckend.
10 Pfund-Posteimer 3.30
10 Pfd.-Emaille-Eim. 3.86
25 Pfd.-Goldbl.-Eim. 7.70
28 Pfd.-Emaille-Eim. 8.80
Fässer 100-300 Pf., Pf. 0.30
Posteim. FF. Marmel. 3.90
Posteim. Kunsthonig 3.70
Vier 2 Pfd.-Dos. Fisch-Marinad.-Feinkost 4.10
120 Harzkäse, speck. 3.80
9 Pfd. Börda-Margar. 5.14
9 Pf. Edelsana-Marg. 7.57
Preise ab hier Nachn.
Ueber 5060 Anerkenn.
Erich Henkelmann
Magdeburg-S. 158

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) unter Garant. beseitigt. Nur zu haben bei: Drog. Carl Roth, Herrenstraße 26/28, Westend-Drog. Adolf Kirchenbauer, Kaiserallee 65, Engel-Drog. Apoth. H. Reichard, Werderplatz Nr. 44, Drogerie Th. Walz, Zollnstr. 17 u. Kaiserstr. 245 in K.-Mühlburg: Merkur-Drog. W. Hofmeister

Karlsruhe

Städtischer
Masken- und Fremden-Ball
in sämtlichen, festlich beleuchteten u. geschmückten Sälen der
Festhalle
Samstag, den 9. Februar 1929.
Preiskrönung von Einzelkostümen u. Gruppen im Gesamtwert von **1000 Mk.**
Zwei Ballorchester. Zwei Jazzkapellen.
Im Biertunnel Wiener Schrammelmusik.
ANFANG 20 UHR. ENDE 3½ UHR.
Eintritt 5 RM. Abendkasse 6 RM.
Vorbehaltene Lauben 20 RM.
vorbehaltene Tischplätze 1 RM.
Vorverkauf bei: Ed. Flüge, Kaiserstr. 51; K. Holzschuh, Werderstr. 48; Bernh. Holz, Karlstr. 64; K. Riedling, Kaiserallee 31; Fr. Jos. Sonner, Kaiserallee 5, Eing. Hans Sachsstr.; Friedr. Töpper, Kriegsstr. 3a u. Georg-Friedrichstr. 25; Verkehrsverein, Kaiserstr. 159, Eing. Ritterstr.; und Stadtgartenkassier Bronner.
Bei letzterem auch Lauben u. vorbehaltene Tischplätze
Zugänge: Zum großen und kleinen Saal (auch für Gruppen) Kleiderablage West, zur oberen Galerie des großen Saales über die äußeren Galerietreppen West und Ost.
Einlaß zu den Tanzsälen nur im Masken-Kostüm oder Ball-Anzug. Anstößige Kostüme und Kinder ausgeschlossen.
Nach Ballschluß Straßenbahnverbindung nach allen Richtungen.

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts"

Sie sind der Mann, den ich suche!
„Ich brauche einen Menschen mit guten Sprachkenntnissen, denn mein Auslandsgeschäft wächst von Tag zu Tag. Ich bin überzeugt, Sie werden mich zufriedenstellen, denn Ihr Diplom zeigt mir, daß Sie gründliche Sprachkenntnisse besitzen."
Wie würden Sie in einer solchen Situation abschneiden? Würde Ihr Besuch den gleichen Erfolg haben? Bedenken Sie: von Monat zu Monat wächst in Handel und Industrie der Bedarf an sprachkundigen Mitarbeitern und Sie werden in den kommenden Jahren öfter denn je nach Sprachkenntnissen gefragt werden. Schon heute bieten sich günstige Aussichten, gute Stellungen, besseres Einkommen durch Sprachkenntnisse zu erlangen. Lernen Sie daher jetzt eine fremde Sprache — es lohnt sich! Selbst bei einfacher Schulbildung wird es Ihnen leicht fallen, wenn Sie die
Methode Toussaint-Langenscheidt
zum Lehrmeister wählen.
Sie lehrt in leichtfaßl. Weise jede fremde Sprache so gründlich, daß Sie sie wie der Ausländer sprechen, lesen und schreiben; sie ist unterhaltend und interessant, denn der Lehrstoff ist der fremden Literatur entnommen, er schildert Handel und Wandel im fremden Land.
Am Schluß des Unterrichtes können Sie sich einer Prüfung unterziehen. Das Diplom der Methode Toussaint-Langenscheidt erleichtert Ihnen den Nachweis Ihrer Kenntnisse.
Überzeugen Sie sich selbst von der Güte dieser Methode: Sie erhalten kostenl. u. unverbindl. eine Probelektion, wenn Sie d. nebensteh. Abschn. ausgef. als Drucks. (5 Pfg. Porto) an d. Verlag schicken. Tun Sie es aber heute noch!
Ich ersuche um Zusendung d. in dem Karlsruher Tagblatt angeboten. Probelektion der 530 .... Sprache, kostenlos, portofrei und unverbindlich.
Name: ....
Beruf: ....
Ort und Str.: ....
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin-Schöneberg

Während der **„Weißen Woche“** verdienen meine äußerst günstigen Angebote in

Weisswaren, Baumwollwaren u. Kleiderstoffen

besondere Beachtung. Die allgemein bekannte aussergewöhnliche Leistungsfähigkeit meiner Spezialabteilungen bieten durch reiche Auswahl bewährter Qualitäten u. besonderer Preiswürdigkeit die Gewähr für guten u. billigen Einkauf in **Leib-, Bett-** u. **Tischwäsche** sowie **Kleidung** u. **Ausstattung** aller Art.

Weiß- u. Baumwollwaren

Hemdentuch 80 cm brt., feinfädig, solide Qualitäten . . . . . mtr. 1.75 95 ₰ 75 ₰ **38 ₰**

Cretonne kräftige. schwere Ware, für Bettwäsche . . . . . mtr. 1.25 1.10 95 ₰ **75 ₰**

Mako 80 cm, für die elegante Damenwäsche mtr 1.70 1.10 85 ₰ **65 ₰**

Flockköper gebleicht, für warme Wäsche mtr. 1.35 1.15 85 ₰ **55 ₰**

Bettdamast 130 cm breit gestreift mtr 2.25 1.75 1.50 **95 ₰**

Bettdamast 130 cm breit, schöne Blumenmuster . . . . . mtr 2.50 2.25 1.95 **1.35**

Prima Mako-Damast 130 cm breit aparte Dessins . . . . . mtr 4.25 3.90 3.25 **2.75**

Kissen-Halbleinen stark mittel- und feinfädig . . . . . mtr. 1.90 1.60 1.35 **95 ₰**

Haustuch 150 cm breit, beste Strapazierware . . . . . mtr. 2.25 1.95 1.65 **1.35**

Bettuch-Halbleinen 150–160 cm brt. langj. erprobte Fabrikate . . mtr. 3.50 2.90 2.50 **1.75**

Bettuch-Halbleinen 150–160 cm brt mit verstärkter Mitte . . . . . mtr. 3.75 3.25 **2.85**

Bettbarchent 80 cm feder- 2.90 1.90 **1.50**; 130 cm dicht 4.50 3.50 **2.40**

Bettcattune 80 cm brt. echtfarbig 1.10 95 ₰ **58 ₰**; 130 cm brt 1.95 1.50 **1.15**

Sportflanelle hell- und dunkelgrundig mtr. 1.25 95 ₰ 85 ₰ **68 ₰**

Schürzenstoffe ca 115 cm brt., in nur guten waschechten Qualitäten . . . mtr. 1.25 95 ₰ **85 ₰**

Bettuchbiber 150 cm breit mtr. 2.60 1.95 **1.25**

Schlafdecken Baumwolle, in kamelhaarfarbig u Jacquard . . . . . Stück 9.50 7.75 **3.85**

Wollene Schlafdecken in Jacquard u. kamelhaarfarbig . Stück 32.- 18.50 **11.25**

Kleiderstoffe

Traverstoffe für Kleider u. Jumper in neuen Sortimenten . . . mtr. 2.50 1.90 1.50 **95 ₰**

Popeline reine Wolle. doppelbreit großes Farbsortiment . . . mtr. 3.50 2.90 2.50 **1.90**

Rips 130 cm. breit, reine Wolle, für Kleider u. Mäntel . . . . . mtr. 8.50 7.50 6.50 **4.90**

Frühjahrs-Mantelstoffe 130–140 cm brt., in den neuest. Bind., mtr. 9.50 7.50 **4.75**

Waschsamt 70 cm breit, Cöperware in großem Farbensortiment . . . . mtr. 2.90 2.50 **1.75**

Veloutine ca. 100 cm brt., Wolle mit Seide für das elegante Kleid . . . . . mtr 9.50 7.50 **5.75**

Ausgesucht schöne Sortimente für
Konfirmation u. Kommunion
in schwarzen, weißen und farbigen
Kleiderstoffen
Köpersamt in erprobten Qualitäten mtr. Mk 10.50 9.50 7.50 6.50 **4.50**

Während der „Weißen Woche“ **10% Extra-Vergütung 10%** auf alle im Preis nicht besonders ermäßigten Artikel.

Fertige Wäsche

Damen-Taghemden Trägerform, hübsche Ausführung . . . . . 1.75 1.50 1.25 **95 ₰**

Damen-Taghemden Achselschluß u. Trägerform in schöner Verarbeitung . . 3.75 2.90 **1.90**

Damen-Nachthemden mit langen u kurzen Aermeln 7.50 6.50 4.50 **2.75**

Damen-Nachtjacken Geisha-Form u. mit Kragen 4.50 3.-0 2.90 **1.95**

Kunstseidene Wäsche
Unterkleider, Schlüpfer, Rockhemdhosen besonders preiswert

Weiße Herren Oberhemden mit eleganten Einsätzen 11.50 8.50 **5.25**

Farbige Oberhemden aus Zefir in mod. Streifen u. Karodessins 9.59 7.50 **5.90**

Trikot-Hemden mit weißen u. farbigen Einsätzen 5.25 3.90 **2.50**

Herren-Nachthemden aus prima Wäschestoff 9.50 7.50 6.50 **3.75**

Herren-Unterhosen in Mako u. wollgemischt 4.75 3.50 2.50 **1.95**

Kissen-Bezüge 80×80 aus sol. Wäschestoff . . . . . 2.25 1.50 1.25 **95 ₰**

Kissen-Bezüge 80×80, gestickt m. hübschen Blumenmustern 4.25 3.75 2.90 **1.95**

Unter-Bettücher 150×225 aus prima Haustuch 5.90 4.90 **3.75**

Ober-Bettücher 150×250 festoniert 10.50 9.50 7.50 **5.90**

Tischtücher 130×160 cm, neue Blumenmuster 9.75 8.75 6.50 **4.75**

Servietten ca 60×60, passend zum Tischtuch 1.50 1.25 95 ₰ **75 ₰**

Jacquard-Handtücher ca 50×100 gesäumt u. gebändert vorzügl halbl Qualität . . 1.75 1.35 **95 ₰**

Frottier-Handtücher außergewöhnl. vorteilhafte Posten . . . . . 2.25 1.75 95 ₰ **68 ₰**

Badetücher weiß u. bunt, in allen Größen vorrätig 9.50 6.50 **3.25**

In

Fertiger Damen- u. Kinderkleidung

stelle ich während der „Weissen Woche“ den größten Teil meines noch gut sortierten **Winterlagers** bestehend aus:

Mänteln mit u. ohne Pelzbesatz, **Woll-, Veloutine- u. Seidenkleidern, Blusen, Röcken, Morgenröcken, Strickwesten u. Pullovers, Strick-Kleidern, Kinder-Kleidern u. Mänteln**

in 6 Serien eingeteilt zum Verkauf.

jetzt	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5	Serie 6
Mk.	4.50	9.50	14.50	19.50	29.50	39.50

Herren- u. Jünglings-Mäntel

sind ebenfalls im Preise bedeutend ermäßigt u. kosten jetzt:

Winter-Ulster: Mk. 29.50 38.- 49.- 65.- 85.-
Loden-Mäntel: Mk. 19.50 24.50 35.- 45.- 55.-

Große Spezial-Abteilung in
Konfirmanden- u. Kommunion-Anzügen
Hauptpreislagen:
Mk. 25.— 29.50 35.— 42.— 48.—

Konfirmanden-Kleider
Schwarz Popeline Mk. 19.75 19.50 28.—
Schwarz Samt Mk. 19.50 27.50 39.—
Schwarz Seide Mk. 18.50 33.50 48.—

Kommunion-Kleider
Weiß Popeline Mk. 12.50 19.50 28.—
Weiß Seide Mk. 18.50 27.50 39.—

Konfirmanden- u Kommunikanten-Wäsche
in jeder Ausführung

Carl Schöpf Marktplatz

Während der
Weissen Woche
auf sämtliche
Obst- und Gemüse-Konserven
Konfitüren, Gelees, Fruchtsäfte
sämtliche Fabrikate der Helvetia-Konservenfabrik Groß-Gerau (Ernte 1928)
ferner auf
Weine / Spirituosen / Kaffee
Tee / Schokolade / Kakao
10% Rabatt
Karl Hager Nachf.
Inhaber **Hermann Gentner**
Karl-Friedrichstraße 22. Eingang Erbprinzenstr
Telephon 358 Lieferung frei Haus

Die Kosten-- lächerlich..!

Wir unterbreiten Ihnen kostenlos für jede Anzeigenart unverbindlich unsere Preissätze. Wenden Sie sich wegen zugkräftiger Inserate schnellstens an das Karlsruher Tagblatt, dem traditionellen Familienblatt der kaufkräftigen Kreise. Anzeigenannahme für das Karlsruher Tagblatt von 7½ Uhr bis 19 Uhr in unserer Geschäftsstelle Kaiserstr 203, Tel 18-21

Während der Weißen Woche **10% Rabatt**
Klubmöbel
Divans Chaiselongues v. 35.- 90 ℳ Decken in groß. Auswahl

Telefon 4419
Polstermöbelhaus **R. Köhler**, Schützenstr. 25

HANS VOGT
ehem fürstl. Hofopernsänger
Gesangs- und Redekunst Pädagoge
Lehrer für rationelle Atembeilgymnastik
Beseitigung von Stimmfehlern
Amalienstrasse 20, 3 Treppen
Vorherige Anmeldung

Tägl **frische Qualitäts-Eier**
ff. **Tafel- u. Landbutter, Geflügel**
Bad. Qualitäts-Frisch-Ei-Verw.-Gen.
Amalienstr. 9, Tel. 7532

Ball- u. Kostüm-Frisuren
Zur Karnevalszeit!
empfiehlt sich
der Friseur
Schminken Puder

Diejenige junge Dame welche
einen guten Kohlen- oder Gasbackherd zu kaufen beabsichtigt, find. groß. Lager bei A. Rosenberger. Ecke Schützen- u Marienstr. 32.

Tanz-Institut
Hoppes Herrenstr. 25
Einzel-Unterricht
jeder Tageszeit, auch abends

Jede **Auskunft u. Besorgung** von **Patentsachen** Jede
durch BÜRO KLEYER KARLSRUHE
Amalienstr. 4 + Telefon 1303

Kohlen
Koks
Briketts
Brennholz
Carl August Nielen & Co.
Kohlenhandelsgesellschaft
Kaiserstraße 148, II.
Fernsprecher 5164 5165 5506

Tanz-Lehr-Institut
J. Braunagel
Nowacks-Anlage 13
Telephon 5859
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
jederzeit.

Arterienverkalkte.
Eine der häufigsten Todesursachen nach dem 40. Lebensjahre ist die Adernverkalkung. Wie man dieser gefährlichen Krankheit vorbeugen und weiteres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann sagt eine soeben erschienene Broschüre von Geheim. Med.-Rat Dr. med. H. Schroeder, die jedem auf Verlangen kostenlos und portofrei durch R. H. Kühn, Berlin-Karlsdorf 71, zugesandt wird

Baby-Wagen
auch leihweise, Milchflaschen, Sauger, Windelhosen Wochenbettpflegeartikel: J. Unterwagner, Passage 22/26. Telephon 1069.

Das größte Wunder unserer Zeit das Radium
ist in den ges. gesch. „Radiosclerin-Tabletten“ enthalten. Bei Arterienverkalkung und deren Begleiterscheinungen **Herzbeschwerden. Atemnot, Kopfschmerzen, Schwindelanfällen, frühzeitiger Ermüdung, Arbeitsunlust, Schlaflosigkeit, Gicht, Rheuma** usw. verwendet die moderne Medizin in bedeutendem Umfange dieses unerschöpfliche Wunderelement, das den Körper, besonders das Drüsensystem mit strahlender Energie durchströmt. Außer dem belebenden und kalklösenden Radiumsalz enthält
„Radiosclerin“ *(D. R. P. Wz. Nr. 313844)*
nahrhafte, blutreinigende Salze, welche gesundes, dünnflüssiges Blut — die Grundlage der Lebenskraft — erzeugen. Die Folge ist eine bessere Durchblutung des ganzen Körpers. Abbau der verkalkten Zellen und Neubildung der ganzen Energie und Frische. Orgl. Röhre RM 2.50, Orgl Packg mit 5 Röhren RM 11.—. Kurpackg. (10 Röhren) RM 20.— völlig spesenfrei. Zu haben in allen Apotheken. Literatur mit ärztl. Gutachten und klinischen Berichten kostenlos durch General-Depot: Elefanten-Apotheke, Berlin A 117, Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz. Hersteller: Radiosclerin, Ges. m. b. H., Berlin, SW. 68.